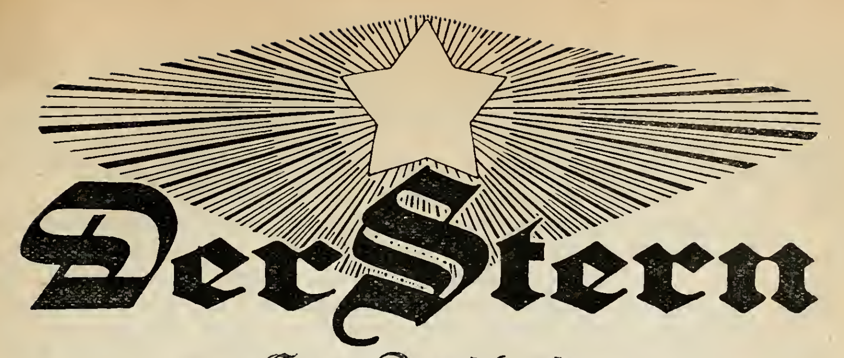


Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Untugend willen und will dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen. Daß ein Mann teurer sein soll denn feines Gold, und ein Mensch werter, denn Goldes Stücke aus Ophir. (Jesaja 13 : 11, 12.)

Nr. 11.	1. Juni 1924.	56. Jahrgang.

„Weshalb Mormonismus den Charakter bildet."

Ansprache von David O. McKay bei der Berliner Konferenz am 9. März 1924.

Die Männer, welche heute nachmittag zu Ihnen gesprochen haben, sind Männer Gottes. Sie gehen in die Welt, um diejenigen aufzusuchen, welche Wahrheit und Gerechtigkeit finden wollen. Vor kurzem sprach ich mit einem Deutschen, welcher nicht sehr eingenommen war von den Missionaren. Ich fragte ihn, ob er schon Anschuldigungen gegen diese Männer gehört habe oder selbst irgendwelche erheben könne. Diese Frage schien großen Eindruck auf ihn zu machen. „Welches ist eigentlich die Mission Ihrer Kirche?" fragte er darauf. Ich antwortete ihm mit kurzen Worten, die ich als Thema für meine heutige Ansprache benutzen möchte, daß es der Zweck der Kirche sei, das Evangelium zu predigen, wie es durch Jesus Christus in dieser Dispensation wiederhergestellt worden ist. Der Einfluß unserer Lehre sei aber an denjenigen zu ersehen, die diese Wahrheit annehmen.

Ich möchte heute nachmittag versuchen, Ihnen den Zweck unsrer Kirche zu erklären. Sie dient in erster Linie zum Aufbau des Charakters, wie es die Kirche Christi auch wirklich tun sollte. Ich möchte diesen Gedanken besonders hervorheben, indem ich Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Schriftstelle im Johannes 19:5 lenke: „Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und er (Pilatus) spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!"

Wer in dieser Versammlung kann die wirkliche Größe des Heilands ermessen? Sie und ich sagen, daß er der Gott war, der im Fleisch unter uns weilte und sich uns kundgetan hat. Die Juden zur damaligen Zeit aber anerkannten ihn nicht als ihren Erlöser, sondern schrien: Kreuzige, kreuzige ihn! Sie sahen in ihm nur einen Mann, der eine Schande war für ihre Nation, ein Gotteslästerer, ein Mensch, schuldig, den Tod eines Verbrechers zu sterben. Neunzehnhundert Jahre sind seitdem vergangen, und heute verehren ihn Millionen und Millionen von Menschen als den Sohn Gottes. Wer ist eigentlich ein großer Mann? Es ist einmal gesagt worden, daß

es derjenige ist, der das Recht mit unumstößlichem Mute sucht, der die schlimmsten Versuchungen überwindet, der die schwerste Bürde mit Freuden trägt, der ruhig im Sturm ist, der die Beleidigungen seiner Mitmenschen ohne Widerspruch erträgt und fest und unumstößlich in der Wahrheit und der Tugend und durch seine Zuverlässigkeit sich bewährt.

Der Galiläer lebte seines Vaters Willen mit unumstößlichem Mut, und heute deuten selbst seine Feinde, welche ihn als Heiland der Welt verwerfen, auf ihn als den größten Charakter aller menschlichen Zeitalter. Ein solcher Mensch, der ähnliche Charaktereigenschaften hatte wie Gott, der sich uns im Fleisch kundtat, ist der Erlöser der Welt. Das Evangelium Jesu Christi ist das Mittel, das junge Männer und Männer mittleren Alters auf den Weg zu einem großen Ideal führt.

Worin bestand die Größe Christi, ich meine, von unserm begrenzten Begriffsvermögen aus beurteilt? Er war kein Erfinder, er war kein Künstler, er hat keine Aufsätze oder Artikel geschrieben, er führte keine Armeen in die Schlacht, er entdeckte kein neues Land, und dennoch gibt es auf der ganzen Welt keinen Mann, der größer war als der Galiläer.

Meine Freunde im Evangelium, Jesus Christus ist nur das Mittel, das Ihnen und mir angeboten wird, um unser Leben so einrichten zu können, daß es dem seinigen ähnlich wird.

Wie bringt nun das Evangelium Jesu Christi diese Veränderung im Menschen hervor? Dadurch, daß junge Männer und Frauen versuchen, ein so christliches Leben zu führen wie er es getan hat. Je genauer die Menschen dieses Evangelium leben, desto mehr Erkenntnis erhalten sie von der Wahrheit des Erlösungsplans.

Vor einigen Tagen habe ich eine abfällige Bemerkung eines Beamten über unsere Missionare gehört, indem er behauptete, sie seien nur hier, um ihr Leben zu bessern, um bekehrt zu werden. Das war eine abfällige Bemerkung, aber ich denke, es liegt das beste Kompliment darin, das jemals gemacht wurde. Gibt es einen besseren Prüfstein, als wenn junge Männer ihr Geld von der Sparbank holen und ihre ganze Zeit dem Evangelium widmen? Gleichviel wie ihr Leben vorher gewesen sein möchte, dies würde ein unbestreitbarer Prüfstein für sie sein.

„Glauben Sie nicht," fragte ich den Mann weiter, „daß diese jungen Männer, nachdem sie zwei oder drei Jahre im Dienst des Heilands zugebracht haben, stärker und Ihrer Gesellschaft würdig sind? Würden Sie sich schämen, einen derselben als Gatten Ihrer Tochter anzunehmen? Ich kann Ihnen versichern, daß dieses Leben, das sie in Gerechtigkeit geführt haben, sie besser und stärker und der Liebe und des Vertrauens der besten Frau würdig macht! Wir können es an dem Leben sehen, das diejenigen führen, welche das Evangelium angenommen haben.

Ich habe einen Mann gekannt, der dem Trunk ergeben war. Er hätte das Geld sicherlich besser angelegt, wenn er seinen Kindern eine bessere Erziehung hätte zuteil werden lassen. Als jedoch das Evangelium sein Herz gerührt hatte, ließ er das Trinken und wurde ein besserer Mensch. Viele Leute kehrten ihm darauf den Rücken, manche verspotteten ihn, er ließ sich aber in seinem Entschluß nicht wankend machen. Er lernte, daß ein Mitglied der Kirche Jesu Christi sich rein und unbefleckt von der Sünde der Unkeuschheit halten sollte, und er lernte mit aller Kraft die Leidenschaft bezähmen.

Ich kenne eine Mutter, welche ihrem Jungen Lebewohl sagte, als er seine Heimat verließ, um nach Australien zu gehen. Sie liebte ihn, aber sie war bereit, ihn hinausgehen zu lassen, um den Menschen das Evangelium zu predigen. Sie entließ ihn mit einem Wunsch, und der lautete: „Kehre so zurück, wie du dein Elternhaus verläßt." So ging er in die Welt, und

er hielt die Ehre seines Elternhauses hoch und befleckte sich nicht mit den Sünden der Welt und verhalf denjenigen, mit denen er in Berührung kam, zum Fortschritt; er half ihnen, ihr früheres Leben begraben und ein neues beginnen.

Mormonismus ist in der Welt, um Männer und Frauen zu bewegen, ein reines christliches Leben zu führen. Ich habe ein Heim kennen gelernt, ein Heim unter dem Volk, das „die Mormonen" genannt wird, und ich kann Ihnen sagen, daß ich unter keinem Volke ein besseres gesehen habe.

Die Zeit ist vorbei, doch ich möchte Ihnen noch mein Zeugnis geben, daß ich weiß, daß das Evangelium Jesu Christi wieder unter den Menschen ist. Meine Aussage wird Sie nicht überzeugen, aber meine Freunde, prüfen Sie es nach den Worten: „Wenn jemand will den Willen tun meines Vaters im Himmel, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist."

Möge der Vater die Heiligen in dieser großen Stadt segnen, daß sie ein Leben führen mögen, wie es den Lehren Gottes entspricht. Leben Sie so, daß selbst Ihre Feinde von Ihnen sagen können, wie Pilatus einst von Christus: Sehet, welch ein Mensch! Ich bitte es in Demut im Namen Jesu Christ, Amen.

Ein Überblick von der 94. halbjährlichen General-Konferenz in der Salzseestadt vom 4.—6. April 1924.

Tausende von Heiligen aus allen Gemeinden und Pfählen von nah und fern hatten sich wiederum **am Freitag morgen, den 4. April,** im Tabernakel versammelt, um ihre Führer das Wort des Herrn verkünden zu hören und Ratschläge und Belehrungen zu empfangen, welche sie in ihrem Leben und im Umgang mit ihren Mitmenschen leiten sollten.

Auch eine Anzahl indianischer Geschwister waren in sämtlichen Versammlungen anwesend und verfolgten die Ansprachen mit großem Interesse, besonders wenn die Sprecher das Missionswerk unter den Lamaniten erwähnten.

Die General-Autoritäten nahmen ihre verschiedenen Podiumsplätze wie üblich ein. Unter Leitung von Professor A. Lund wurde das Eingangslied „Wir danken Dir, Herr, für Profeten" von der ganzen Versammlung gesungen.

Präsident Grant wandte sich an die Zuhörerschaft und sprach von dem inspirierenden Anblick, welchen das bis auf den letzten Platz gefüllte Tabernakel bot, sodaß sich eine große Anzahl Besucher mit einem Stehplatz begnügen mußten. Er pries die Segnungen des Herrn und erwähnte, daß die Kirche nie in einem so gedeihlichen Zustand gewesen wäre, wie heute. Unter den präsidierenden Autoritäten herrsche die größte Einigkeit, und treue und gerechte Männer ständen den vielen Gemeinden und Pfählen innerhalb der ganzen Kirchenorganisation vor, ebenso treue Männer und Frauen präsidierten auch über die verschiedenen Hilfsorganisationen.

Bei der Verlesung verschiedener Berichte wurden folgende Feststellungen gemacht:

die Kirche hat im Jahre 1923 für Tempel	449 661	Dollar
für Unterhaltung von Kirchenschulen	835 056	„
für den Bau von Krankenhäusern	146 000	„
für Unterstützungen	171 465	„
für Gebäude und sonstige Ausgaben in den Missionsfeldern	586 315	„
für Unterhaltung der Pfähle und Gemeinden . . .	993 707	„
also eine Gesamtsumme von rund	3 182 207	„

verausgabt.

Außer den angeführten 171 465 Dollar sind durch das Fastopfer und den Frauenhilfsverein noch Beträge von insgesamt 471 595 Dollar für Unterstützungszwecke aufgebracht worden.

Das Wachstum der Kirche ist aus den Zahlen der Taufen des vergangenen Jahres ersichtlich: 19 199 Kinder in Pfählen und Missionen gesegnet, 13 020 Kinder in Pfählen und Missionen getauft, 7492 Erwachsene. An Pfählen sind jetzt 90 gegründet, an Pfahl-Gemeinden 972, an Missionsfeldern 24, an Gemeinden in den Missionsfeldern 635.

In den Tempeln wurden 393 078 Totentaufen und 442 975 Ordinationen (Begabungen, Eheschließungen) vollzogen.

Hierauf folgten soziale Statistiken: Geburtenzahl 35 pro Tausend, Eheschließungen 14 pro Tausend*), Sterbefälle 7,2 pro Tausend; 75 Prozent aller Familien besitzen eigene Häuser.

Ein wahrhaft erfreuliches Bild, wenn man es sich vergegenwärtigt, welches uns vertrauensvoll in die Zukunft blicken läßt, die der leidenden Menschheit zum Fortschritt verhelfen wird.

In der Eröffnungsansprache ermahnte der Präsident die Heiligen, die Prinzipien des Evangeliums zu leben nnd die Geheimnisse des Himmels zunächst beiseite zu lassen, ihre Kinder den Glauben an Gott, den ewigen Vater, und seinen Sohn Jesus Christus zu lehren, durch Gebet in naher Verbindung mit dem himmlischen Vater zu bleiben und ein reines Leben zu führen, sowie die genealogische Forschung und Tempelarbeit nicht zu vernachlässigen.

Im Hinblick auf die Aufführung des Oratoriums „Elias" von Mendelssohn, welches am Abend unter Leitung Prof. Lunds von einem Chor von mehreren hundert geschulten Stimmen mit Begleitung eines großen Orchesters den Konferenzbesuchern einen hohen Genuß von wunderbarer Musik verschaffte, sprach Präsident Grant über die Sendung des Profeten Elia betreffs der Erlösung für die Toten und sein Erscheinen im Kirtland-Tempel, wie die Sendung des Elias, welcher die Schlüssel des Evangeliums von Abraham brachte. Präsident Grant erwähnte ferner die Wichtigkeit der genealogischen Arbeit und der wachsenden Arbeit im Erlösungswerk für die Toten.

Als nächster Sprecher gedachte Präsident Charles W. Penrose der vielen Segnungen, welche der Herr seinem Volk verheißen hat, wenn es die Gebote genau beobachten würde, und erwähnte, daß der Bau des Tempels des Herrn in Independence, welches uns als eine Pflicht auferlegt ist, beginnen würde, wenn der Herr das Land dazu vorbereitet haben wird, und daß es zwecklos sei, sich mit Berechnungen zu befassen, da es niemand wisse, zu welcher Zeit der Herr kommen wird.

Bischof John Wells sprach sodann über die Pflicht des Zehntenzahlens, Ältester Callis über die Botschaft des Evangeliums in der ganzen Welt. Bischof David A. Smith über das Wort „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes . . ." und Ältester Knight über die Belehrung der Kinder durch die Eltern.

In der **zweiten Freitagversammlung** sprach neben andern Präsident Rudgen Clawson über das Ziel der Heiligen der Letzten Tage, ewiges Leben zu erlangen, was nach den Worten des Apostels Paulus heißt: Den allein wahren Gott zu kennen und Jesum Christum, den Er gesandt hat; die Fähigkeit hierzu wird uns durch die Macht des Heiligen Geistes verliehen. Er erwähnte den Streit zwischen Fundamentalisten und Modernisten und betonte, daß die Weltanschauung der Modernisten, welche

*) Bei der Bekanntgabe dieser Zahl fügte Präsident Grant hinzu: „Ich denke, diese Zahl sollte noch erhöht werden." D. Red.

sich immer mehr verbreite, dahin führen könne, den gesamten christlichen Glauben der Menschen zu zerreißen. *)

Am Sonnabend morgen bewegte sich ein noch größerer Menschenstrom nach dem Tabernakel als am Tage zuvor, und alle Anwesenden bekundeten den regsten Anteil an den Ausführungen der Kirchenführer,

Der präsidierende Bischof Nibley drückte seine Dankbarkeit aus, daß die Kirche in dieser großen freien Nation eine so gedeihliche Entwicklung genommen hatte. Er ermahnte die Mitglieder, sich schuldenfrei zu halten und ehrlich in Geschäften zu sein.

In der Nachmittagsversammlung gab Präsident Grant bekannt, daß vier Mitglieder des Kollegiums der zwölf Apostel nicht anwesend sein könnten, darunter Präsident David O. McKay, von welchem ein Begrüßungstelegramm verlesen wurde, das der Apostel aus der Europäischen Mission übersandt hatte. Unter den verschiedenen Sprechern, deren Reden wir späterhin veröffentlichen werden, sei hier nur der Älteste James E. Talmage erwähnt, der uns durch die Übersetzung seiner „Glaubensartikel" gut bekannt ist. Er führte aus, daß die wahre Kirche mit der Quelle der Macht verbunden sein muß, welche Gott ist. Die Menschen können Einrichtungen treffen und Kirchen errichten soviel sie wollen, denn es gibt kein Patent auf einen Namen, aber sie sollten die Meinung der Worte Pauli bedenken: daß wir uns vor dem Schein des göttlichen Wesens hüten sollen, wenn wir die Kraft desselben nicht haben.

Am Sonntag morgen lachte die strahlende Frühlingssonne auf eine Tausende zählende Menge herab, welche das Tabernakel- und Versammlungshaus besuchen wollten, die aber beide nicht annähernd ausreichten sie zu fassen, sodaß eine große Anzahl der Tabernakelbesucher außerhalb desselben und in der Barratt-Halle untergebracht wurden, wo Radio-Apparate ihnen die Vorgänge übermittelten. Nach Eröffnung durch das Lied „Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehova" wurde von Präsident Grant bekannt gegeben, daß die Kirche im Laufe des letzten halben Jahres vier Waggon Kleider und eine Summe Geldes im Gesamtwerte von hunderttausend Dollar zur Unterstützung nach Deutschland, England, dem Osten und Armenien entsandt hätte. Er berichtete ferner, daß eine französische Mission eröffnet worden, daß in der Zuckerindustrie ein bemerkenswerter Aufschwung zu verzeichnen sei und die Farmer diese treu unterstützt hätten.

Es wurden sodann die Namen der Generalautoritäten und Beamten der Kirche verlesen und von der Versammlung bestätigt.

Präsident Ivins erklärte, er könne seine Dankbarkeit nicht ausdrücken, wenn er über die weite Versammlung schaue, welche ihm von neuem den Beweis gäbe, daß die unsichtbaren Mächte der geistigen Welt auf die Herzen der Menschen einwirkten und sie vorbereiteten auf die großen Ereignisse, welche bevorständen. Er sprach ferner über die Wichtigkeit der Treue in dem Bündnis, das wir durch die Taufe eingehn, weil sie sonst zwecklos sei, und daß das Gebet unsre beste Hilfe wäre.

Patriarch Hyrum G. Smith sagte, daß es für jedes treue Mitglied der Kirche einen patriarchalischen Segen gäbe, welcher so bindend und ewig sei wie ein Segen Adams und Abrahams gewesen ist.

---

*) „Modernismus" leugnet offen alle göttliche Einwirkung auf menschliche Angelegenheiten, die göttliche Geburt Jesu, seinen Opfertod, seine Auferstehung und alle Verheißungen über seine Wiederkunft; er leugnet ferner die Hölle und den Teufel und alles, was wir Wunder nennen. D. Red,

Stephen L. Richards vom Kollegium der Zwölfe wandte sich in ernsten, eindringlichen Worten an die Väter und Mütter und ermahnte sie, der heranwachsenden Jugend ihre größte Sorgfalt zuzuwenden.

In der Sonntagnachmittag-Versammlung waren Präsident Heber J. Grant und die Ältesten Richard R. Lyman und Melvin J. Ballard vom Kollegium der Zwölfe die Sprecher.

Ältester Lyman wünschte eine größere Beteiligung an den Lehrerfortbildungsklassen, welche nicht nur für die Lehrkräfte der verschiedenen Hilfsorganisationen, sondern auch für die Eltern bestimmt seien, um dort Anregungen für die Erziehung der Jugend zu gewinnen; er gedachte gleichzeitig lobend der Pfadfinderbewegung unter der Jugend und forderte auf, ein größeres Vertrauen in die Jugend Zions zu setzen.

Ältester Ballard bezeichnete die Missionsarbeit der Kirchen als den größten Faktor zur Erlangung des Friedens in der Weltgeschichte, der jemals dazu beigetragen hätte. Er erkannte fernerhin an, daß seit Gründung der Kirche sechzigtausend Missionare ausgesandt worden seien, deren Missionstätigkeit einen Gesamtbetrag von ungefähr zweihundert Millionen Dollar darstelle.

Den musikalischen Darbietungen wurden zahlreiche Worte des Lobes von Musikkritikern wie vom Publikum gezollt, da sie in vollendeter Weise vorgetragen wurden und bei den verschiedenen Versammlungen durch den Geist, welcher von ihnen ausging, zum Erfolg beitrugen.

Am Sonntag abend fand die Deseret-Sonntagsschule bei der Konferenz Gelegenheit, in dem reich besetzten Tabernakel ihre Fortschritte zu zeigen. Sie wurde um sieben Uhr unter dem Vorsitz des Ältesten Stephen L. Richards von der Generalsuperintendentschaft eröffnet, welcher unter anderm berichtete, daß Präsident David O. McKay gute Nachrichten über den Fortschritt des Sonntagsschulwerks in der europäischen Mission gegeben hätte.

Die Kinder beteiligten sich lebhaft am Programm. Das Leben Jesu wurde in Rezitation und Gesang von der Kindergarten- und Primarklasse wiedergegeben und ein Bild der Hirten auf dem Felde mit Begleitung der passenden Lieder dargestellt; diesem folgte ein Bild von den drei Weisen und der Mutter Maria mit dem Jesuskinde. Besonderes Interesse erregte auch das „Gebet des Herrn" in der Zeichensprache von den Mädchen aus der Sonntagsschule für die Stummen.

Nach einigen andern Zeugnissen von der Göttlichkeit Christi, laut Stellen aus der Schrift, wurde Präsident Grant aufgefordert, einige Worte zu sprechen. Er bezeugte seine Dankbarkeit für alles, was die Sonntagsschule geboten hatte und betonte, daß kein anderes Volk die Gewißheit der Göttlichkeit Christi in solchem Maße habe wie die Heiligen der Letzten Tage, da Christus dem Profeten persönlich erschienen sei.

Das Solo „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", vom Ältesten Peterson mit folgendem Chor vorgetragen, trug zuletzt noch zur Verschönerung des Abends bei.

Die vierundneunzigste jährliche Generalkonferenz, welche am sechsten April abgeschlossen wurde, war die größte, welche jemals von der Kirche abgehalten worden ist. Die Anzahl der Besucher, welche in den Versammlungshallen und auf dem Tempelgrund anwesend waren, wurde auf fünfzehntausend Personen geschäbt und die Berichte berechtigen zu guten Hoffnungen, welche durch die verschiedenen Ansprachen noch bestärkt wurden.

Die Erlösung der Lamaniten.

„Ehe aber der große Tag des Herrn kommt, soll Jakob in der Wildnis grünen, und die Lamaniten sollen blühen wie die Rose.“ (L. u. B. 49:24.)

Das Buch Mormon sagt uns, daß die Lamaniten Nachkommen der Söhne Lehis, eines Profeten sind, welcher 600 vor Christi in Jerusalem lebte und von dem Herrn nach dem auserwählten Lande Amerika geführt wurde. Als Kolumbus im Jahre 1492 die Ufer dieses Landes erreichte, hielt er es für Indien und nannte die Einwohner „Indianer“, welchen Namen sie bis heute behalten haben. Wir nennen sie nach den Berichten aus dem Buch Mormon, die Lamaniten.

Die Pilgerväter fanden das Land im Jahre 1620 voller „Rothäute“. Diese Lamaniten waren freundliche Leute, welche Land und Nahrungsmittel mit ihnen teilten, und es muß zur Ehre der armen mißachteten Rothäute gesagt werden, daß sie die Verträge, welche sie mit den immer neu hinzukommenden Ansiedlern im Glauben an ihre Ehrlichkeit schlossen, niemals gebrochen haben, daß vielmehr die „Weißen“ fast immer die Schuldigen waren. Schließlich verloren sie das Vertrauen zur weißen Rasse, die ständig an Zahl und Macht in ihrem Lande zunahm, sodaß sie sich, ihre Familie und ihre ehemaligen Besitzungen auf dem Kriegswege verteidigten. Sie wurden gehaßt, geschlagen und vertrieben, wie ihre Profeten es ihnen geweissagt hatten, als sie vor Jahrhunderten das Evangelium verwarfen.

Um diese sogenannten „Wilden“ sich untertan zu machen, gab die amerikanische Regierung ihnen Indianergebiete, führte ein Namensregister in den verschiedenen Stämmen usw., ohne sich bewußt zu sein, welches gute Werk sie tat im Aufstellen der lamanitischen Stammbaumurkunden, welche wir heute bis ins 16. Jahrhundert zurück aufgezeichnet haben.

Vor vier Jahren wurde mit Bewilligung des Präsidenten A. H. Lund von der Genealogischen Gesellschaft der Kirche die „Lamaniten-Gesellschaft“ gegründet, welche für den „Anbruch eines helleren Tages“ für die lamanitische Rasse arbeitet. Im Jahre 1920 wurde auch eine Lamanitische Gemeinde im Salzseepfahl eröffnet, welcher 65 mexikanische Indianermitglieder angehören. Dort werden Gottesdienste in spanischer Sprache abgehalten und Traktate in Spanisch frei unter diejenigen, welche das Evangelium untersuchen, verteilt.

Die Verheißungen des Herrn an diesen Zweig Israels, welcher von Ephraim kommen sollte, sind mannigfaltig, und der Herr gibt ihnen ständig die Mittel, welche ihnen vorwärts helfen können. Die Regierung hat in ihren Gebieten Schulen und Misionsschulen eröffnet, sodaß sie unterrichtet werden, und 25 Prozent der Indianer können heute Englisch lesen und schreiben. Außer den Gemeindeschulen gibt es 448 Bezirksschulen in der Nähe der Indianergebiete, welche zur Hälfte von weißen und zur Hälfte von Indianerkindern besucht werden. Viele Indianer haben heute Jura studiert und üben die Rechtswissenschaft in der Praxis aus. Im Senat der Vereinigten Staaten sind zwei Mitglieder, welche Indianerblut in ihren Adern haben; einer von ihnen, vom Stamme der Siouxindianer, wurde noch in einem Zelt geboren.

Durch ihre erzieherische Entwicklung sind sie aufnahmefähiger für die Botschaft des Buches Mormon und des Evangeliums geworden. Als Ältester Ballard eins ihrer Gebiete besuchte, traf er viele, welche ihn sofort kannten, als sie ihn sahen und behaupteten, er wäre ihnen im Traum erschienen als der Mann, der ihnen ein „Buch“ bringen sollte. Sie ergriffen das ihnen gereichte Buch Mormon voller Freude, lasen und verstanden es. Er erklärte, daß er glaube, die „drei Nephiten“ hätten jahrelang unter

ihnen gewirkt und sie hierfür vorbereitet. Inzwischen sind viele Gemeinden unsrer Kirche in den Indianerstaaten eröffnet worden und einige Mitglieder tragen das aaronische und das melchisedeckische Priestertum. Bevor sie getauft wurden, war ihnen geboten worden, das „Wort der Weisheit“ streng zu halten, da sie sehr stark dem Genuß von Tabak, Tee und Kaffee ergeben waren; und es ist bezeichnend für diese Rasse, daß sie ihr Versprechen in Bezug hierauf bis zum heutigen Tage treu gehalten hat!

Die einst wilden, wenig fruchtbaren Gebiete, welche man ihnen einräumte, bringen heute einen großen Teil des Reichtums des Landes in Mineralien hervor, unter anderem besitzen sie ein großes Kohlenfeld.

Senator Smoot arbeitet dafür, die Rechte der Indianer in diesem Bezirk vor gewissenlosen Spekulanten zu schützen und indianische Rechtsgelehrte bereiten sich vor, die Rechte ihres Volkes zu verteidigen.

Es sind bis heute 12 415 lamanitische Namen in die Urkundenkarten der Kirche eingetragen, für 12 300 Personen ist die Taufe im Tempel getan worden, ungefähr 4000 haben Begabungen empfangen, und mehrere hundert Ehepaare sind gesiegelt worden.

Lehre und Bündnisse Abschnitt 133 sagt: „Sehet, dies ist der Segen des ewigen Gottes auf die Stämme Israels und die größere Segnung auf das Haupt Ephraims und seiner Genossen.“

Toleranz.

Jeremias Taylor erzählt eine Fabel, welche die Notwendigkeit der Toleranz und das Mißfallen des Herrn an Intoleranz beleuchtet — selbst wenn die Ursache derselben sie gerecht erscheinen läßt:

„Abraham saß vor der Tür seines Zeltes, als ein alter Mann, der sich auf seinen Stock stützte, vorüberkam. Abraham lud ihn in sein Zelt ein, setzte ihm ein Fleischgericht vor, und als er sah, daß er die Speise nicht segnete, fragte er ihn, warum er dem Gott des Himmels nicht Dank sage.

‚Ich bete nur das Feuer an und erkenne keinen andern Gott an,‘ antwortete er.

Da wurde Abraham zornig und trieb den alten Mann aus seinem Zelt. Danach rief Gott nach Abraham und fragte ihn, wo der Fremde wäre.

‚Ich jagte ihn fort, weil er dich nicht anbeten wollte,‘ antwortete er. Da sprach Gott zu ihm: ‚Ich habe ihn bereits hundert Jahre lang ertragen, obwohl er mich verachtete, und du wolltest ihn nicht eine einzige Nacht dulden?‘ “

Hierauf holte Abraham den Fremden zurück, heißt es in der Erzählung, erwies ihm Gastfreundschaft und gab ihm weise Belehrungen.

Pfingstsonntag.

Nun schmücken die jungen Maien mit duftigem Schleier
Das Haus; die Glocken läuten zur Pfingstfeier;
Die Erde schimmert und leuchtet im Blütensegen
Und lächelt aus Kinderaugen dem Himmel entgegen.
Festfeier! Pfingstsonntag! Gott segnet schier ohne Ende —
Ich aber, sein harrendes Kind, erhebe bittend die Hände:
„Versag' mir den Reichtum nicht, Herr, den ich in Demut erflehe,
Bereite und schmücke mein Herz, daß der Gast nicht vorübergehe,
Der himmlische Gast, der segnend dem armen Leben
Ewigkeitsfrühling, Ewigkeitsernte will geben!

Eingebungen des Geistes.

Auszug aus „Saturday-Night-Thoughts“ von O. F. Whitney.

Erinnerungen des Geistes. Als ich eines Tages etwas über „Erinnerungen des Geistes“ schrieb und den Einfluß, den solche erwachten Erinnerungen an einer früher gemachten Erfahrung auf die Angelegenheiten in diesem Leben ausüben, hing ich folgenden Gedanken nach:

Warum fühlen wir uns zu gewissen Personen hingezogen, und sie sich zu uns, ohne daß wir uns an eine frühere Bekanntschaft mit ihnen erinnern können? Ist es eine Tatsache oder nur eine Einbildung, daß sie und wir in irgend einer früheren Zeit ewigen Daseins miteinander bekannt und uns enger verbunden gefühlt haben? Liegt doch etwas Wahres in dem oft mißbrauchten Wort „Wahlverwandtschaft“ und ist dies die Grundlage, auf welcher ihr Anrecht beruht. Mehr als einmal habe ich mich gewundert, wenn ich jemand begegnete, den ich nie zuvor auf Erden gesehen hatte, warum sein oder ihr Gesicht mir so vertraut war. Oftmals bin ich, wenn ein edles Gefühl zum Ausdruck gebracht wurde, obgleich ich es nie zuvor vernommen hatte, davon ergriffen worden und hatte den Eindruck, als wenn ich es von jeher gekannt hätte. Ich möchte nicht behaupten, daß in allen derartigen Fällen eine vorherige Kenntnis vorhanden ist, aber wie sich ein Gedanke aus dem andern ergibt, beschäftigen solche Fragen unsern Geist.

Des Hirten Stimme. Wenn ich dies auf das Evangelium beziehe, fühle ich eine größere Sicherheit. Warum sagte der Heiland „Meine Schafe hören meine Stimme“? Kann ein Schaf die Stimme seines Hirten kennen, wenn es sie nie zuvor gehört hat? Waren nicht diejenigen, welche die Wahrheit lieben und die sie am mächtigsten mahnt, ihre besten Freunde in einem vorhergehenden Wesenszustand? Ich glaube es. Ich glaube, daß wir das Evangelium gekannt haben, ehe wir auf diese Erde kamen, und durch dieses Wissen und Kennen klingt es uns so vertraut. Ich schrieb in diesem Sinne einmal an Präsident Joseph F. Smith, und

Präsident Smiths Ansicht lautete in seiner Antwort: „Ich stimme mit Ihrem Gefühle über die Verwandtschaft der Geister von Herzen überein. Unsere Kenntnis von Personen und Dingen vor unsrer irdischen Laufbahn, verbunden mit dem Göttlichen, das in unsrer Seele geweckt wird durch den Gehorsam zum Evangelium, wirkt meiner Ansicht nach stark auf alle unsre Neigungen oder Abneigungen ein und leitet uns in dem, was wir wählen und bevorzugen, während unseres Lebenslaufs, vorausgesetzt, daß wir die Eingebungen des Geistes sorgfältig beachten. Alle jene springenden Wahrheiten, welche so mächtig Kopf und Herz durchdringen, scheinen nur das Erwachen der Erinnerungen des Geistes zu sein. Ich glaube, daß der Geist vor und nach der irdischen Prüfungszeit bedeutende und mannigfaltigere Fähigkeiten besitzt, um sich Kenntnisse anzueignen, als während der Zeit, wo er in den Gefängnismauern der Sterblichkeit eingeschlossen ist. Ich glaube, daß unser Heiland eine Vorkenntnis aller Wandlungen hatte, durch welche er in seiner irdischen Hülle gehen mußte. Wenn Christus es vorher-wußte, wußten wir es auch. Aber bei unserm Eintritt in dieses Leben vergaßen wir alles, aufdaß unser freier Wille wirklich in Kraft blieb, Gutes oder Böses zu wählen, wodurch wir den Lohn für unsre Wahl und unser Verhalten erringen können. Aber durch die Macht des Geistes nach der Erlösung durch Christum und durch unsern Gehorsam fangen wir oft einen Funken der erwachten Erinnerung der unsterblichen Seele auf, welcher unser ganzes Wesen erleuchtet wie eine Herrlichkeit unserer früheren Heimat.“

Kolumbus und „die leise Stimme“. In einem Gedicht des Dichters Lewell „Kolumbus“ ist der Gedanke gleichfalls ausgedrückt, der die Einflüsterungen und Eingebungen kennzeichnet aus der Sphäre hinter dem „Schleier“, der die geistige Welt vor dieser Welt des Fleisches und Blutes

verbirgt. Lewell schildert den großen Seefahrer, wie er an Deck seines von den Ozeanwellen umbrandeten Schiffes steht und seine Lage überblickt: ein noch unentdecktes Land vor sich, eine murrende, ungläubige Schar im Rücken, welche drohte, ihn in Ketten zu legen und das Schiff nach Spanien zu steuern, wenn das versprochene Ufer bis zum Tagesanbruch nicht in Sicht komme. Eine Welt von Sorgen legt sich wie ein schweres Gewicht auf ihn, ein Gefühl der Einsamkeit und des vollständigen Verlassenseins ergreift ihn, aber seine Seele hört „die Stimme, die nicht irrt" und erwartet mit Geduld und Vertrauen die Stunde der vollständigen Siegesfreude.

Nephi und der Geist. Und es war wirklich „die Stimme, die nicht irrt", welche Kolumbus leitete, denn lange bevor er den Ozean durchkreuzte, sah der amerikanische Profet und Seher Nephi, als er die Ereignisse von zwanzig Jahrhunderten voraussah, die Laufbahn jenes Mannes der Zukunft, Kolumbus, wie er sagte, der „Geist Gottes" würde ihn antreiben, die „vielen Gewässer" zu kreuzen nach diesem „verheißenen Lande", und derselbe Geist würde auf andere wirken, um sie zu veranlassen, dem Antrieb des mächtigen Entdeckers zu folgen. Und dieser offenbarende Geist war, laut Nephis Aussagen, mehr als ein innerer Mahner: „Ich sprach mit ihm wie ein Mensch, denn ich sah, daß er die Gestalt eines Menschen hatte; dennoch wußte ich, daß es der Geist des Herrn war! und er sprach mit mir, wie ein Mann mit einem andern spricht."

Der Heilige Geist. Es ist augenscheinlich, daß der Heilige Geist mit Nephi sprach, obgleich er hier von ihm als dem „Geist des Herrn" redet, denn der Heilige Geist ist eine P e r s o n aus Geist, und obgleich er keine körperliche Hülle hat wie der Vater und der Sohn, hat er dennoch menschliche Gestalt, und Nephi sah ihn und unterhielt sich mit ihm.

Der untrügliche Führer. Die Erfahrung des Kolumbus war von der Nephis verschieden, besonders in einer Beziehung: Nephi „sah", während Kolumbus die Eingebung erhielt — trotzdem war es derselbe Geist in beiden Fällen. Die Aufgabe des Heiligen Geistes ist es, die Dinge Gottes aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kundzutun, den Zweck dieses sterblichen Daseins zu erklären, dem Menschen seinen ewigen Ursprung und seine Bestimmung zu offenbaren und die sonst unerklärlichen Fragen zu beantworten — woher? wohin? und warum?

Maeterlincks „Reich der Zukunft". Das dramatische Meisterwerk des belgischen Dichters Maeterlinck behandelt das Leben, das dem sterblichen Dasein vorausgeht und die Geister kleiner Kinder, welche darauf warten, hier auf Erden geboren zu werden. Er zeigt uns den alten Vater „Zeit" mit seinem Schiff, in das er die kleinen Fahrgäste aufnimmt, einige zurückhaltend, deren Augenblick noch nicht gekommen ist und andere zulassend, deren Geburtsstunde zu schlagen beginnt. Wenn das Schiff voll ist, segelt er ab, und mit den süßen Kinderstimmen, welche den fernen Planeten preisen, der ihre neue Heimat werden soll, vermischt sich der Gesang der Mütter von unten her, welche ihnen entgegenkommen. Der inspirierte Geist des Dichters stellte sich diese schöne Schöpfung vor; hatte er von Eliza Snow und ihrem Anruf des ewigen Vaters und der ewigen Mutter gehört?

Derselbe Ton. Ich nehme in solchen Fällen keinen literarischen Diebstahl an. Niemand hat ein ausschließliches Alleinrecht auf die Wahrheit. Sie offenbart sich, wem sie will, und manchmal erzählt sie mehreren Personen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Plätzen dieselbe Sache. Der Geist der Eingebung war beiden Dichtern freundlich gesonnen, aber der Ruhm ist parteiisch gewesen. Eines Tages, wenn die Frömmelei begraben sein wird und das Vorurteil keine Macht mehr hat, die Augen der Menschen für die Wahrheit zu verblenden und ihre Meinung zu verkehren, werden die gerechten Forderungen aller inspirierten Lehrer der Menschen anerkannt, wenn nicht belohnt werden.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Der Heilige Geist, der Tröster und der Geist Gottes.

Der heilige Geist oder Geist Gottes, welche Bezeichnungen in der Schrift stellenweise abwechselnd mit dem Namen „Heiliger Geist" gebraucht werden, sind wohl voneinander zu unterscheiden.

Die beiden ersten Bezeichnungen bedeuten den Einfluß der Gottheit, das Licht Christi oder das Licht der Wahrheit, welches von der Gegenwart Gottes ausgeht, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen und das Verständnis des Menschen neu zu beleben. (Siehe L. u. Bdn. 88:7—13.)

Der „Heilige Geist", welcher ein Glied in der Dreieinigkeit der Gottheit bildet, hat nicht einen Körper von Fleisch und Bein, sondern ist eine Person aus Geist. (L. u. Bdn. 130:22). *)

Der „andere Tröster", von welchem in Joh. 14:16 und 17 gesprochen wird, ist nicht der Heilige Geist, es ist vielmehr der Geist der Wahrheit, welcher im Sohn Gottes wohnt, wie es im 17. und 18. Vers erklärt wird, wo der Herr sagt: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch." Deshalb ist der Geist der Wahrheit, welcher von Jesus selbst ausgeht, und dem treuen Gläubigen durch die Macht des Heiligen Geistes erteilt wird, jener andere Tröster, welchen Christus hier verspricht. **)

Wenn ein Mann getauft und zum heiligen Priestertum ordiniert und berufen wird, Pflichten zu erfüllen, welche zu diesem heiligen Priestertum gehören, folgt daraus nicht, daß der Heilige Geist immer gerade dann bei ihm sein muß, wenn er seine Handlungen ausführt, dennoch wird jede rechtmäßige Handlung, welche er dem Gesetz entsprechend vollzieht, in Kraft und Wirkung treten und von Gott anerkannt werden, ob er viel oder wenig von der Macht des Heiligen Geistes bei sich hat; aber je mehr er den heiligen Geist Gottes in seinen Verordnungen besitzt, desto besser ist es für ihn. Diejenigen, an welchen er die Handlungen vollzieht, werden nicht den geringsten Verlust erleiden.

*) Siehe Dr. James E. Talmage „Die Glaubensartikel", Vorl. VIII, Abschn. 6—13.

**) Der Profet Joseph Smith sagt laut der Urkundl. Kirchengeschichte hierüber folgendes:

Es gibt zwei Tröster, von denen gesprochen wird. Der eine ist der Heilige Geist, welcher am Pfingsttage gespendet wurde und den alle Heiligen nach Glaube, Buße und Taufe empfangen. Dieser erste Tröster oder der „Heilige Geist" bewirkt nichs anderes als reine Intelligenz . . . . .

Der andere Tröster ist der Gegenstand großen Interesses und wird vielleicht von wenigen dieser Generation verstanden. Wenn ein Mensch im Glauben an Christus seine Sünden bereut, zur Vergebung seiner Sünden getauft ist und den Heiligen Geist (durch Auflegen der Hände), welcher der erste Tröster ist, empfangen hat, muß er fortfahren, sich vor Gott zu demütigen, nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten und nach Gottes Wort zu leben. Wenn der Herr ihn genügend geprüft hat und findet, daß er bereit ist ihm in allen Wagnissen und Gefahren zu dienen, dann

Deshalb überträgt die Spende oder „Gabe" des Heiligen Geistes einfach das Recht auf einen Menschen. Ihn jederzeit zu empfangen, wenn er desselben würdig ist oder die Macht und das Licht der Wahrheit des Heiligen Geistes wünscht, obgleich er oftmals seinem eigenen Geist und Urteil überlassen sein mag.

Der Heilige Geist ist eine Person aus Geist und kann als solche nicht allgegenwärtig sein, ebensowenig wie der Vater und der Sohn, aber durch seine Intelligenz, sein Wissen, seine Macht und seinen Einfluß über und durch die Naturgesetze ist und kann Er in allen Werken Gottes gegenwärtig sein.

Es ist nicht die Person des Heiligen Geistes, welcher jeden Menschen, der in dieser Welt geboren wird, erleuchtet, sondern das Licht Christi, der Geist der Wahrheit, welcher von der Quelle der Intelligenz ausgeht, die ganze Natur durchdringt, jeden Menschen erleuchtet und die Unendlichkeit des Raumes erfüllt. Man kann es den Geist Gottes nennen oder den Einfluß der göttlichen Intelligenz, oder das Wesen seiner Macht, gleichviel welcher Name ihm gegeben wird, es ist der Geist der Intelligenz, welcher das Weltall durchdringt. (Siehe Hiob 32:8; L. u. Bdn. 88:3—13.)

Jeder Älteste der Kirche, welcher den Heiligen Geist durch Auflegen der Hände von einem hierzu Bevollmächtigten empfangen hat, hat die Macht, diese Gabe auf einen Andern zu übertragen; daraus folgt aber nicht, daß, wenn ein Mann die Gabe des Heiligen Geistes empfängt, immer die Anerkennung und Bezeugung und Gegenwart des Heiligen Geistes selbst dabei bedingt ist, ja, er kann sogar diese alle erhalten, ohne daß der Heilige Geist bei ihm verweilt, sondern ihn nur zeitweise besucht (siehe L. u. Bdn. 130:23); noch folgt daraus, daß ein Mann den Heiligen Geist immer bei sich haben muß, wenn er Ihn auf einen Andern überträgt, er besitzt jedoch die Gabe des Heiligen Geistes, und es wird von der Würdigkeit dessen abhängen, auf welchen die Gabe übertragen wird, ob er den Heiligen Geist empfängt oder nicht.*)

Ich wiederhole also: der Heilige Geist ist eine Person aus Geist, er bildet die dritte Person der dreieinigen Gottheit. Die Gabe oder Spende des Heiligen Geistes ist die bevollmächtigte Handlung seiner Übertragung auf den Menschen. Der Heilige Geist kann Menschen besuchen und wird diejenigen besuchen, welche würdig sind und in ihrem Geist Zeugnis geben von Gott und Christus, aber er braucht nicht bei ihnen zu bleiben. Der Geist Gottes, welcher von der Gottheit ausgeht, kann mit Elektrizität verglichen werden, oder mit dem Äther des Weltalls, welcher die Erde und die Luft erfüllt und überall verbreitet ist. Er ist die Macht Gottes, der Einfluß, den Er auf alle Seine Schöpfungen ausübt, durch welchen Er Seine Zwecke bewirkt und seinen Willen ausführt in Übereinstimmung mit dem Gesetz des freien Willens, das er auf den Menschen übertragen hat. Vermittels dieses Geistes wird der Mensch erleuchtet, der böse sowohl wie der

---

wird dieser Mensch seine Berufung und Erwählung sicher fühlen und wird das Vorrecht haben, den andern Tröster zu empfangen, welchen der Herr seinen Heiligen versprochen hat im Joh. 14:12—27, besonders: 16, 17, 18, 21 und 23.

Was ist nun dieser andre Tröster? Er ist nicht mehr und nicht weniger als unser Heiland Jesus Christus selbst, der dem Menschen, welcher diesen letzten Tröster erhält, beisteht oder zeitweise erscheint und ihm sogar den Vater offenbart; und sie werden bei ihm sein und ihm die Gesichte des Himmels öffnen, sodaß er vollkommene Kenntnis von den Geheimnissen des Reiches Gottes haben wird. In dieser Lage waren die alten Heiligen in ihren glorreichen Visionen — Jesaja, Hesekiel, Johannes auf Patmos, Paulus und alle Heiligen, welche mit der großen Versammlung und Kirche des Erstgeborenen Gemeinschaft hielten. Die Red.

*) Siehe: Talmage „Die Glaubensartikel". Vorl. VIII, Anmerkungen, Abschn. 3: Die „Wirksamkeit des Heiligen Geistes".

gute, der intelligente wie der unwissende, der hohe wie der niedrige, jeder nach seiner Fähigkeit das Licht aufzunehmen. Und dieser Geist oder Einfluß, welcher von Gott ausgeht, bildet sozusagen das Bewußtsein des Menschen und wird niemals aufhören mit dem Menschen zu ringen, bis er eine höhere Intelligenz erlangt hat, welche nur durch Glauben, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden, sowie die Gabe des Heiligen Geistes durch Auflegen der Hände von bevollmächtigten Dienern des Herrn kommen kann.

Joseph F. Smith in der „Improvement Era".

Glaube eines Astronomen an die Unsterblichkeit.

Dr. Henry Norris Russell, ein Astronom an der Princeton-Universität, erklärt, daß die Wissenschaft die Religion unterstützt, daß der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele mit der Kenntnis der Wissenschaft übereinstimmt. Er glaubt, daß der Tag schon gekommen sei, wo die Frage der Wissenschaft über die Entwicklung des Menschen und dieser Erde Hand in Hand gehe mit erleuchteter religiöser Lehre. Dr. Russell illustriert die Unsterblichkeit der Seele folgendermaßen:

„Ffff . . . wir blasen das Licht aus und die Flamme verschwindet. Aber sie ist nicht erloschen in dem Sinne, wie man es gewöhnlich versteht. Wir haben nur den chemischen Vorgang aufgehoben, durch welchen das Licht brannte. Das Licht geht weiter in den Raum und besteht noch in seiner Wesenheit, in Zeitaltern ohne Zahl. So trennt sich die Seele vom Körper beim Tode. Der chemische Vorgang im Körper hört auf, aber die Seele geht als Wesenheit in den Raum, den wir nicht kennen. Grade so wie die erhitzte Materie in der Flamme etwas erzeugt, was wir Licht nennen, welches von seiner Quelle fortgeht in den Äther, so kann das wunderbar gefügte System, der menschliche Körper, etwas ins Leben rufen — die Seele — welche zu einer andern Sphäre gehört und dorthin zurückgeht, wenn der Körper zerfällt. Die Seele verändert und entwickelt sich, denn es ist die eigentliche Natur des Charakters zu wachsen, und wir können demgemäß ein Wachstum bis zu den Grenzen unseres Vorstellungsvermögens oder darüber hinaus erhoffen — wenn nur der Charakter in Harmonie ist mit der Macht, welche hinter jeder Entwicklung aller Dinge steht.

Beweise für die Unsterblichkeit der Seele geben uns erstens: die Macht Jesu Christi, selbst wenn wir ihn nur als erhabenes religiöses Genie betrachten (ich erkenne weit mehr in ihm). Jeder, der die Lehre Christi annimmt, oder nur anerkennt, ob auf persönlicher, philosophischer oder religiöser Grundlage, muß die Unsterblichkeit ernst nehmen.

Zweitens: Der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit. Die Ungleichheiten in dieser Welt sind sprichwörtlich — ‚die bösen gedeihen und die Gerechten leiden' — und es gibt keinen angemessenen Lohnausgleich in diesem Leben. Wenn wir an einen gerechten Gott glauben, müssen wir annehmen, daß er eine neue Welt in Bereitschaft hat, wo er den Ausgleich zu der alten wiederherstellt.

Aber vor allem gründe ich Unsterblichkeit auf Gottes Freigebigkeit. Denn beim Studium der Natur finden wir, daß die Wirklichkeit an Würde und Pracht die Bilder weit übertrifft, welche wir uns in unserer Kindheit — oder in der Kindheit der Rasse — vorstellen.

Gott versäumt niemals, unsre Vorstellungen zu übertreffen, und wenn wir an einen Gott glauben sollen, welcher allein zuverlässig ist für uns in den Tagen unsrer beschränkten Kenntnis von seinen Werken, können wir sicherlich darauf bauen, daß ein solcher Gott uns eine Zukunft vorbehält, welche unsre Träume weit übersteigt."

„Litera y Digest".

Aus der Mission.

Berner Konferenz. Die Konferenz der sechs Gemeinden Bern, Biel, Burgdorf, Interlaken, Langnau und Solothurn begann am 29. März, abends um 7 Uhr, mit der Taufe von sechs neuen Mitgliedern, bei welcher Missionspräsident Tadje und eine Anzahl Mitglieder und Freunde zugegen waren. Von hier aus begab man sich zum Versammlungshaus, wo ein gutvorbereitetes Programm und anschließende Unterhaltung alle Anwesenden erfreute. Am folgenden Morgen versammelten sich fünfzig Beamte und Lehrer, sowie alle Träger des Priestertums, um ihre Berichte zu erstatten, welche ein erfreuliches Resultat ergaben. Präsident Tadje führte daraufhin aus, wie notwendig es sei, daß alle Mitglieder, die das Priestertum tragen, die köstliche Perle und die ewigen Gaben zu ihren Mitmenschen bringen.

In der Sonntagsschule waren 206 Personen anwesend. Das anläßlich des Gründungstages der Kirche aufgestellte Programm übte auf die Anwesenden den gewünschten geistigen Einfluß aus. Superintendent Eduard Feh sprach seine Dankbarkeit aus für die guten Fortschritte in der Konferenz und die Gelegenheit, die er habe, in dem Sonntagsschulwerk tätig zu sein. Präsident Tadje drückte seine Freude aus über die erhebende Zeit, welche ihm die Konferenz biete und ging zu der Bedeutung des „Wortes der Weisheit“ über, dessen Befolgung so reiche Verheißungen enthält.

Die Nachmittags- und Abendversammlung waren ebenfalls gut besucht. Mit Ernst und Eifer folgten alle den verschiedenen erbaulichen Ansprachen. Die Sprecher hatten dazu folgende Themen als Grundlage gewählt: Bruder Harry Lambourne: Die Schönheit und Vollkommenheit der Organisation der Kirche Jesu Christi; Superintendent Eduard Feh: Offenbarung als ein neues Prinzip des Christentums; John L. Anderegg: „Der einzige Erlösungsplan“; Elias M. Cannon: „Mormonismus als Religion der Wirklichkeit, deren Prinzipien buchstäblich genommen werden können“; Präsident Wayne E. Stratford: „Die Wirkung des Evangeliums im Leben des Einzelnen und in der Familie“; Missionssekretär Orson W. Kasteler: „Missionare als Vertreter der Wahrheit, ausgesandt um Glaube, Buße und Taufe unter den Völkern zu predigen, welche in der dunklen Unwissenheit leben“. Präsident Tadje hob, an der Hand von Schriftstellen die große persönliche Verantwortung hervor, welche auf jedem Mitglied nach der Taufe ruhe und erklärte die logische Verantwortung der Freunde, welche Gelegenheit erhalten, die Wahrheit zu hören.

Den Schluß der Konferenz bildete eine Missionarversammlung am Montag morgen, wo der besonderen Pflichten und Verantwortlichkeiten der Priester und Ältesten Erwähnung getan wurde.

Hamburger Konferenz. Am Morgen des 6. April erfreuten die Kinder der Hamburger Sonntagsschulen durch ein vorzüglich vorbereitetes Programm in der Darstellung der verschiedenen Zeitalter der Geschichte des Evangeliums. Hierauf sangen die Missionare der Hamburger Konferenz „Seht den mächtigen Engel fliegen“, wonach eine Anzahl Kinder der St. Georgs-Gemeinde „die Wiederherstellung des Evangeliums“ lebhaft schilderten und die Echtheit des Buches Mormon bewiesen. Ein Streichquartett der Missionare erregte einen wundervollen Geist und die Kinderchöre waren höchst lobenswert. Zum Schluß sprach Missionspräsident Tadje über die Ereignisse, welche mit der Gründung der Kirche und dem Hervorkommen des Buches Mormon zusammenhingen.

In der Nachmittagsversammlung trug der vereinigte Hamburger Chor zum Erfolg wesentlich bei. Die Ansprache des Präsidenten F. O. Woodbury über das „Familienleben der Mormonen“ wird den Zuhörern noch lange in Erinnerung bleiben. Die kurzen Ansprachen der Ältesten Wells C. Bowen und Paul Williams erhöhten das Interesse und den Wert der Versammlung. Präsident Tadje führte in seiner Rede den sichtbaren Einfluß des Mormonismus auf ein schönes und dauerndes ideales Familienleben aus und endete mit einem Ausklang seines starken Zeugnisses von der Göttlichkeit der Sendung des Profeten Joseph Smith und des wiederhergestellten Evangeliums. Das wundervolle Lied des Chors erweckte in hunderten von Herzen den wahrhaften Wunsch nach innerem Frieden. Der Himmel segnete Bruder Montague und seine Sänger bei der Wiedergabe des Tonwerkes „Die Wiederherstellung“ mit dem Geist der Inspiration, den alle Anwesenden auf sich überströmen fühlten.

Das erhabenste an dieser Konferenz war die Wiedergabe des Tonwerkes „Die Vision“ von Evan Stephens. Vor einer Zuhörerschaft von 973 Personen ertönten um 7.15 Uhr die Klänge des Prälutiums. Hundertsieben Sänger und Sängerinnen standen an ihren Plätzen; der Anblik war feierlich und es herrschte lautlose Stille. Nach einer einleitenden kurzen Ansprache von Präsident Glen A. Rowe schilderte Missionspräsident Tadje die Ereignisse bei der „Vision“ von Joseph Smith, die Wiederherstellung des Evangeliums durch den Knaben und die Notwendigkeit geistiger Gaben. Die Vision Josephs, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde, die Kundgebungen an Daniel, Elias und der Bruder Jareds bildeten den Hintergrund zu der Schilderung dieses neuen Wunders. Er schloß mit einem volltönenden Zeugnis von den geistigen Gaben Gottes, welche wieder auf Erden wirkten, und daß die Kraft und die Vollmacht, sie zu empfangen und zu übertragen, heute wieder unter uns sei, wodurch die Begeisterung in den Herzen Aller erhöht wurde und sie vorbereitet hatte auf das wunderbare Werk, das sie nun hören sollten.

Bruder Montague wurde als Leiter vorgestellt, und die größte musikalische Leistung in der Geschichte der Hamburger Konferenz nahm ihren Verlauf. Die sanften himmlischen Klänge der Orgel gingen wie ein Echo durch den Saal; dann setzten die gedämpften weiblichen Stimmen wie Engelschöre aus der Höhe ein, darauf folgten die mächtigen Stimmen des ganzen Chors, die die Herzen beben machten. Über eine Stunde erbaute sich die atemlos lauschende Versammlung an dem Meisterwerk, und der Geist aus der Höhe beseelte die Vortragenden, sodaß ein rauschender Beifall und uneingeschränktes Lob sie am Schluß belohnte. Es war wie ein Traum vorübergezogen, aber es wird noch lange in aller Herzen nachtönen. Am Montag morgen fand eine Missionarversammlung statt, in welcher die Früchte des Mormonismus besprochen wurden.

Ein musikalisches Programm bildete am Abend den Abschluß dieser erfolgreichen Konferenz, gelegentlich seiner letzten Ansprache sah sich Präsident Tadje genötigt, die Anschuldigung einiger Zeitungsschreiber von billigen Blättern, daß Mormonismus unerlaubte Dinge in der Form von „Mädchenhandel“ pflege, entschieden zu widerlegen. Der Missionarchor trug mit einigen Liedern noch zur Verschönerung des Abends bei.

Konferenz in Nürnberg. Am 3. und 4. Mai hielt die Stuttgarter Konferenz in Anwesenheit von Missionspräsident Fred Tadje in Nürnberg eine Konferenz ab. In der Missionarversammlung am Sonnabend morgen hatten die Missionare Gelegenheit, ihr Zeugnis zu geben und ihre Gedanken zu äußern, wie man den Konferenzbezirk noch besser ausbauen könnte.

In der Beamten- und Lehrerversammlung gaben die Gemeindepräsidenten Berichte über den sichtbaren Fortschritt während der letzten Monate; Präsident Tadje hielt darauf eine glaubensstärkende Ansprache. Infolge der Reichstagswahlen waren die Versammlungen am Sonntag, den 4. Mai, nicht so gut besucht, als wir erwartet hatten. Trotzdem waren sie sehr erfolgreich.

Die Sonntagsschule war gut besucht. Ältester Schmidt behandelte die Fasttagsaufgabe vortrefflich, und die Mitglieder der Sonntagsschule bemühten sich, ein anpassendes Programm zu bieten. Präsident Tadje gab den Kleinen Belehrungen, die sie sicher nicht vergessen werden.

In der Nachmittagsversammlung wurden die Autoritäten verlesen und bestätigt. Präsident White sprach sodann von der göttlichen Sendung des Profeten, den die Welt verachtet und verspottet, womit sie jedoch das gerechte Urteil des Herrn nicht ändert. Hierauf gaben die Ältesten Radichel-München, Paul Edmunds-Fürth, Hermann Strauch-Pforzheim und Anton Schindler-München interessante Ansprachen und Zeugnisse. Präsident Tadje wählte als Thema für seine Ansprache die Worte des Erlösers „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Er führte dann aus, was das sogenannte „Mormonenvolk“ in seinem Staate in gesellschaftlicher, erzieherischer, moralischer und physischer Richtung geleistet habe, was beweist, daß es nicht so schlecht oder unwissend ist, wie die Welt es beurteilt, sondern daß ihre Lehre die Lebenslage des Volkes verbesser t und die allgemeine Verbrüderung der Menschheit herbeiführt.

Derselbe Geist, wie er sich am Nachmittag kundtat, wurde auch in der Abendversammlung in Fürth verspürt, wo die Ältesten William Linck-Heilbronn, Fred Kammerman-Stuttgart, Ed. Breitenbücher-Karlsruhe, Th. Rich und Thomas Biesinger erklärende Ansprachen über die verschiedenen Prinzipien des Evangeliums hielten.

Entlassen. Nach treuerfüllter Mission sind folgende Brüder ehrenvoll entlassen worden: Otto Brunnert, zuletzt in Erfurt, Richard Prüß, zuletzt in Nürnberg, Herm. Dehmel, zuletzt in Breslau, Karl E. Krämer, zuletzt in Köln. Wir wünschen den Brüdern Gottes reichen Segen auf ihrem ferneren Lebensweg.

Todesanzeigen.

Buer. (Nachtrag.) Bruder August Nowozin ist hier am 28. August 1923 verstorben. Er wurde am 19. Mai 1886 geboren und am 2. September 1922 getauft. Er war ein treues Mitglied und hat alle Pflichten dem Herrn gegenüber erfüllt.

Königsberg. Schwester Bertha Müller ist hier am 29. März verstorben. Sie wurde am 18. April 1880 in Lötzen (Ostpreußen) geboren und machte am 5. April 1912 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn. Sie hat als Sonntagsschullehrerin mehrere Jahre lang treue Dienste geleistet.

Nürnberg. Am 24. April starb hier Bruder Georg Adelmann. Er wurde am 24. Oktober 1840 in Bayreuth (Oberfranken) geboren und am 22. März 1904 getauft. Die Worte „Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig" können auf ihn Anwendung finden.

Karlsruhe. Hier starb am 3. Mai 1924 Schwester Rosine Karoline Haug aus Bühl. Sie wurde am 1. Oktober 1897 in Bühl (Baden) geboren und am 3. April 1923 getauft. Sie war eine getreue Schwester und ertrug ihr monatelanges Leiden mit Geduld und ungetrübtem Sinn.

Stuttgart. Bruder Hans Loos ist hier am 7. Mai 1924 im Alter von 16 Jahren gestorben. Er war ein treues und aufrichtiges Mitglied und hat noch einige Tage vor seinem Tode das Priestertum bekommen.

Buchholz (Sachsen). Am 8. Mai verstarb hier der kleine Sohn der Geschwister Karl E. Auerbach, Aron Gotthard Auerbach, welcher am 1. November 1923 geboren und am 2. Dezember von einem Diener des Herrn gesegnet wurde.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.